

Brad Meltzer
Der Fall

BRAD MELTZER, Jahrgang 1970, hat Jura studiert und lebt mit seiner Familie in Florida. Seine Romane wurden in über 25 Sprachen übersetzt. Er ist einer der erfolgreichsten Thrillerautoren der USA. Als Aufbau Taschenbuch sind lieferbar: »Die Bank«, »Das Spiel«, »Der Code«, »Shadow« sowie »Thrill«.

Sara Tate beginnt ihren Job als Staatsanwältin in New York genau einen Tag, bevor massive Haushaltskürzungen anstehen. Um ihren Job zu behalten, beschafft sie sich einen Fall, der eigentlich für eine Spitzenkraft der Staatsanwaltschaft vorgesehen ist. Schnell muss sie erkennen, dass sie den Fehler ihres Lebens begangen hat. Ihr Mann Jared ist der Verteidiger in diesem Fall, und bald sieht das, was zuerst als Einbruch erschien, wie ein perfekter Mord aus. Irgendjemand setzte Sara und Jared aufeinander an. Gewinne den Fall – oder dein Mann bzw. deine Frau stirbt.

Brad Meltzer

Der Fall

Thriller

*Aus dem Amerikanischen
von Sepp Leeb*



aufbau taschenbuch

Die Originalausgabe unter dem Titel »Dead Even«
erschien 1998 bei Rob Weisbach Books,
William Morrow and Company, Inc., New York.



ISBN 978-3-7466-2697-0

Aufbau Taschenbuch ist eine Marke
der Aufbau Verlag GmbH & Co. KG

1. Auflage 2011

© Aufbau Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2011

Dead Even © 1998 by Brad Meltzer

Published in agreement with the author, c/o BAROR INTERNATIONAL,
Inc., Armonk, New York, U. S. A.

Der Band erschien erstmals 1999 auf Deutsch
unter dem Titel »Kopf an Kopf«.

Umschlaggestaltung Dagmar & Torsten Lemme, Berlin
unter Verwendung eines Fotos vom MEV-Verlag, S.N.A.P.

Satz LVD GmbH, Berlin

Druck und Binden CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany

www.aufbau-verlag.de

»Einverstanden«, sagte sie. »Das ist die oberste Grenze.« Jared gab ihr einen raschen Kuss, dann warf er der Frau, die er liebte, einen letzten Blick zu. Als sie sich zum ersten Mal begegnet waren, hatten ihn ihre dunkelgrünen Augen und ihre ausdrucksstarken Augenbrauen in den Bann geschlagen – er fand, sie machten sie auf eine unauffällige Art attraktiv. Es gefiel ihm auch, dass sie bis auf eine Spur Rouge kein Make-up trug. Noch in Gedanken an diesen Moment, wandte sich Jared ab und begann loszulaufen. »Alles Gute!«, rief er über seine Schulter, als er den West Broadway hinaufzutrabten begann. »Und vergiss nicht: Du bist cleverer als alle anderen!«

Sara, die ihren Mann zum Abschied winken sah, musste über seine Verrücktheit lachen. Und sie hatte sich noch keine Minute von ihm verabschiedet, als ihr bereits klar wurde, wie falsch er lag. Jetzt war Sara allein. Und die Schmetterlinge begannen zu flattern.

Sie steckte sich eine widerspenstige Locke hinters Ohr und versuchte sich zu orientieren. Sie war der einzige Fixpunkt in einer Flut von Menschen, alle in dunklen Anzügen, alle mit Aktenkoffern, alle in Eile. Alles Anwälte, dachte sie. Sie biss die Zähne zusammen und schritt energisch in Richtung Centre Street los. »Töte die Schmetterlinge, töte die Schmetterlinge, töte die Schmetterlinge«, flüsterte sie sich zu.

In dem trostlosen Ziegelbau in der Centre Street 80, in dem sich die Bezirksstaatsanwaltschaft Manhattan befand, steuerte Sara auf die Aufzüge im hinteren Teil des Gebäudes zu. Als sie den Gang aus dunklem Marmor hinunterschritt, drängten sich Scharen von Männern und Frauen in dunkelblauen Anzügen und Kostümen hektisch an ihr vorbei. Ein Mann mit einem Stapel Akten unter dem Arm rempelte sie an und ging einfach weiter. Eine Frau im Nadelstreifenkostüm hetzte ihm hinterher und rief: »Vergessen Sie nicht – um zwei haben wir die Anhörung im Fall Schopf!« Ein anderer Mann, der sich, einen kleinen Karren voller Akten vor sich herschiebend, einen Weg durch die Menge bahnte, rief: »Zu spät zur Verhandlung! Zu spät zur Verhandlung!« Einige wirkten

mit ihren verquollenen Augen so übernächtigt, als hätten sie tagelang nicht geschlafen. Aber wenn einem irgendwelche Zweifel kamen, ob der Posten eines stellvertretenden Bezirksstaatsanwalts tatsächlich einer der meistgefragten Jobs war, brauchte man nur einen Blick auf die sechsmonatige Warteliste für ein Vorstellungsgespräch für diese Stelle zu werfen.

Während Sara die zahllosen kleinen Opern beobachtete, die sich um sie herum abspielten, spürte sie, wie ihre Panik allmählich Erregung wich. Nach sechs langen Monaten war das Gesetz wieder einmal voller Leben. Das war der Grund, weshalb sie bei der Staatsanwaltschaft arbeiten wollte – ihre alte Anwaltskanzlei mit den Scharen von blasierten jungen Teilhabern in italienischen Anzügen hatte nie auch nur annähernd diese Vitalität gehabt. Für manche war es das reine Chaos. Aber für Sara war es das Gelbe vom Ei an dem Job.

Im siebten Stock passierte Sara einen Metalldetektor und ging einen breiten Flur mit einem verblichenen blauen Einheitsteppich hinunter, der sie an ihre Highschool-Zeit erinnerte. Während sie auf der Suche nach ihrem Büro den Zimmernummern folgte, konnte sie nicht umhin festzustellen, dass von jedem verfügbaren Haken und an fast jeder Garderobe in dem gewundenen Gang Plastiksäcke aus der Reinigung hingen. Kein gutes Zeichen, was die Freizeit in diesem Job anging, dachte sie, als sie Zimmer 727 erreichte. Die Zimmernummer war auf die Milchglasscheibe der massiven Eichentür gemalt. Der Schreibtisch im Vorzimmer war nicht besetzt. Da Sara keinen Grund sah zu warten, öffnete sie die Tür und trat ein.

Ihr Büro war genau so, wie sie es erwartet hatte: ein großer Metallschreibtisch; ein Resopaltisch mit einem antiquierten Computer darauf; ein Kunstlederschreibtischsessel; zwei Metallklappstühle; zwei große Metallaktenschränke; ein Bücherregal voll mit New Yorker Statuten, Strafmaßbemessungsrichtlinien und anderen juristischen Regelwerken; und ein Kleiderständer mit einem Plastiksack mit Sachen aus der Reinigung an einem Haken. Ein typisches Behördenbüro.

»Sara Tate, richtig?« Ein untersetzter junger Mann betrat den Raum.

»Ja«, sagte sie. »Und Sie sind ...«

»Alexander Guff – PVA.« Als er Saras verständnisloses Gesicht sah, fügte er hinzu: »Prozessvorbereitungsassistent.«

»Was heißt?«

»Was heißt, dass ich alles tue, was Sie von mir verlangen. Zumindest bin ich Ihr Sekretär. Aber wenn Sie mich unter Ihre Fittiche nehmen wollen, bin ich Ihr Assistent, Ihre rechte Hand, Ihr Mann Freitag, der Jimmy Olsen Ihres Superman, der Watson Ihres Sherlock Holmes ...«

»Der Kapitän meiner Tennille?«

»Ja, so in etwa«, erwiderte Guff lachend. Guff war klein und untersetzt und hatte krauses schwarzes Haar, das Sara an Putzwolle erinnerte. Sein rundes Gesicht und die Stupsnase wurden noch unterstrichen durch seine gebückte Haltung, die den Eindruck erweckte, als hätte er einen leichten Buckel. »Ich weiß, was Sie denken«, sagte Guff und schob die Hände in die Hosentaschen. »Aber ich habe keinen Buckel – das liegt nur an meiner Haltung. Ich bin ein nervöser Typ, und das ist der äußere Ausdruck meiner inneren Ängste. Und nur damit Sie's wissen: Ich stecke gern die Hände in die Hosentaschen. So kann ich nämlich besser nachdenken.«

»Tun Sie sich keinen Zwang an«, sagte Sara achselzuckend.

»Sehen Sie, ich kann jetzt schon sagen, dass ich Sie mag. Sie sehen es, Sie sagen es, Sie belassen es dabei. Das ist ein gutes Zeichen. Wir werden miteinander auskommen.«

»Sind Sie immer so direkt?«, fragte Sara.

»So bin ich nun mal. Manche Leute mögen das, andere vergrätze ich damit.«

»Darauf läuft es also hinaus, hm?« Sara nahm an ihrem Schreibtisch Platz. »Ich bin der neue Boss, und Sie sind der gewitzte Assistent.«

»Bin ich so leicht zu durchschauen?« Guff zog sich einen Stuhl heran und setzte sich ihr gegenüber.

»Ich muss mir mein Urteil erst noch bilden. Sprechen Sie ruhig weiter.« Sie wollte ihn nach den Budgetkürzungen fragen, aber sie war sich noch nicht sicher, ob sie ihm trauen konnte. Und sie hatte nicht vor, sich so schnell eine Blöße zu geben. »Wie lang leben Sie schon in New York?«, fügte sie hinzu, um mehr über ihn zu erfahren.

»Erst, seit ich mit dem College fertig bin, was etwas mehr als zwei Jahre her ist. An sich würde ich lieber zu Hause bei meinen Eltern wohnen und etwas Geld sparen, aber ich befinde mich gerade mitten in einer Phase der Auflehnung gegen meine behütete Vergangenheit.«

»Ach, tatsächlich?«, sagte Sara skeptisch. »Und wie machen Sie das? Indem Sie für die Staatsanwaltschaft arbeiten?«

»Natürlich nicht. Ich mache das durch meine bloße Existenz. Ich meine, sehen Sie mich doch an! Mit dieser Haltung und dieser Frisur, kämen Sie da auf die Idee, dass mein Vater Arzt ist? Und meine Mutter Mitglied einer Fahrgemeinschaft?«

»Du meine Güte. Sie hören sich ja an wie mein Mann.«

»Dann ist der Ring also echt, hm?«

»Schon sechs Jahre.« Sie klopfte mit ihrem Ehering aus Gold und Platin auf den Schreibtisch.

»Das ist wieder mal mein sprichwörtliches Glück«, sagte Guff. »Die Guten sind alle schon vergeben. Ich schaffe es nie, jemanden kennenzulernen, der noch solo ist, keine Macke hat, meinen Futon nicht in Brand stecken will –«

»Und auf behütete Anarchisten steht, die sich für viel rebellischer halten, als sie sind?«

Guff ließ sich in seinen Stuhl zurücksinken und lachte.

»Nichts für ungut, Guff, aber die weibliche Bevölkerungshälfte hat sich nicht gegen Sie verschworen.«

»Erzählen Sie das mal meiner Beatles-Sammlung und meiner verschwundenen Stereoanlage. Will sagen, mein Leben ist der Beweis für das genaue Gegenteil.«

»Aha, chronische Paranoia. Heißt das, Sie sind auch so ein Spinner, der hinter allem gleich eine Verschwörung sieht?«

»Hängt ganz davon ab, wie Sie Spinner definieren. Ich bin kein Anhänger der überstrapazierten Verschwörungstheorien, die Hollywood ständig neu aufkochte, aber ich glaube, es gibt bestimmte unerklärliche Phänomene, für die wir keine Erklärung haben. Nehmen Sie zum Beispiel ganz normale Spielkarten. Addieren Sie nun die Zahl der Buchstaben in den Wörtern *Ass, zwei, drei, vier* bis rauf zu *Bube, Dame, König*, kommen sie auf die Zahl zweiundfünfzig – und das entspricht genau der Anzahl der Spielkarten eines Blatts.«

Einen Augenblick lang sagte Sara nichts. »Und?«

»Ein Geheimcode, meine Beste. Glauben Sie mir!« Und als Sara amüsiert den Kopf schüttelte, fügte er hinzu: »Mir dürfen Sie da keinen Vorwurf machen – das liegt alles an der Sozialisation.«

»In diesem Punkt würde ich Ihnen sogar Recht geben.«

»Das will ich doch meinen – wir alle sind das Produkt unserer Elternhäuser. Deswegen müssen Sie mir auch von Ihrem erzählen. Haben Sie Geschwister? Sind Ihre Eltern so bescheuert wie meine –«

»Meine Eltern sind beide im ersten Jahr meines Jurastudiums ums Leben gekommen«, unterbrach ihn Sara mitten im Satz. »Sie waren auf der Heimfahrt von einem Ausflug nach Connecticut. Es herrschte Glatteis, ihr Wagen geriet auf die Gegenfahrbahn und prallte mit einem entgegenkommenden Lieferwagen zusammen. Sie waren auf der Stelle tot.«

»Das tut mir Leid. Ich wollte nicht –«

»Schon gut«, sagte Sara mit gezwungener Selbstverständlichkeit.

»Das konnten Sie ja nicht wissen.«

»Aber ich –«

»Guff, bitte. Sie brauchen sich deswegen wirklich keinen Vorwurf zu machen. Jeder Mensch hat einen Punkt in seiner Vergangenheit, an den er lieber nicht erinnert werden möchte. Auf meinen sind wir eben zufällig sehr früh gestoßen. Aber jetzt weiter – wir haben uns doch gut amüsiert.«

Der verlegene Ausdruck in Guffs Augen verriet Sara, dass es ihm ernsthaft peinlich war. Es war ihm eindeutig zutiefst unan-

genehm, ihr wehgetan zu haben. Mehr brauchte Sara nicht zu sehen. Er war ein anständiger Kerl. Jetzt konnte sie auspacken. Sie holte tief Luft und fuhr fort: »Wird im Büro schon über den Artikel in der gestrigen *Times* geredet?«

»Haben Sie ihn also gelesen?«

»Sieht nicht gerade gut aus, wie?«

Guff zögerte. »Vielleicht sollten Sie lieber zu Monaghan gehen.« Das war der Bezirksstaatsanwalt.

»Lassen Sie das, Guff. Wenn Sie etwas wissen, dann sagen Sie es mir gefälligst.«

»Ich weiß nur, dass der Bürgermeister die Zahl der städtischen Angestellten zu reduzieren versucht, indem er für sämtliche städtischen Behörden generelle Budgetkürzungen angekündigt hat.«

»Heißt das nicht, dass ich gefeuert werde?«

»Was Sie speziell angeht, kann ich dazu nichts sagen, aber wenn in dieser Behörde Leute entlassen werden, trifft es die Neuzugänge immer zuerst. Und als ich heute Morgen zum Dienst kam, war die Gerüchteküche bereits kräftig am Brodeln – im Lift meinte jemand, die Neuzugänge würden alle automatisch ein Kündigungsschreiben erhalten.«

»Davon hat mir kein Mensch etwas gesagt.«

Guff deutete auf eine Metallablage auf Saras Schreibtisch. »Deshalb nennt man dieses Ding da ja auch Fach für Eingänge. Tut mir leid, Sara.« Sara nahm das Blatt Papier, das darin lag. Es war ein Rundschreiben, das an die gesamte Belegschaft der Bezirksstaatsanwaltschaft Manhattan gerichtet war. Dem Rundschreiben zufolge erforderte die jüngste Ankündigung des Bürgermeisters »eine grundlegende Revision unseres gegenwärtigen Personalumfangs. In Einklang mit den bisherigen Gepflogenheiten innerhalb dieser Behörde werden die Entscheidungen in einem proportionalen Verhältnis Hilfspersonal, Prozessassistenten und Anwälte betreffen. Auch wenn diese einschneidenden Maßnahmen für alle Betroffenen unangenehm sind, hoffen wir, dass sich diese Umstrukturierungsphase nicht nachteilig auf die Abwicklung der täglich anfallenden Geschäfte in dieser Behörde auswirkt.«

»Ist das denn zu fassen?«, stieß Sara mit brechender Stimme hervor. »Ich kann es mir nicht leisten, diese Stelle wieder zu verlieren. Ich verstehe das einfach nicht. Warum ausgerechnet jetzt?«

»Jetzt hören Sie aber mal! Nächstes Jahr stehen wieder Wahlen an. Der Bürgermeister ist nicht auf den Kopf gefallen – er weiß, der Verwaltungsapparat muss reduziert werden. Und weil er keine Behörde gegenüber einer anderen bevorzugt, steht er als kompetenter, fairer und tüchtiger Politiker da, alles mit einem Federstrich. Es ist ein wahltaktischer Schachzug.«

Sara massierte ihren verspannten Nacken und versuchte ihre Gedanken zu sammeln. Das war sogar noch schlimmer, als sie befürchtet hatte – für ihr Selbstvertrauen bedeutete das einen gewaltigen Knacks. Warum schon wieder? fragte sie sich. Warum kann nicht mal etwas glatt gehen? Stumm überließ sie sich ihrem Selbstmitleid.

»Tut mir leid, dass ich Ihnen den Tag so schnell verdorben habe.«

Eine Minute lang sagte Sara kein Wort. Doch als ihr klar wurde, dass sie nicht einfach dasitzen und Trübsal blasen konnte, wich ihr Selbstmitleid langsam Trotz. Was täte Jared an ihrer Stelle? Nein, mach es nicht wie er! Es ist nicht sein Job. Es ist deiner. Es ist deiner, und es ist alles nicht so tragisch, dachte sie. Du hast schon Schlimmeres durchgemacht. Viel Schlimmeres. Zumindest ist es diesmal noch nicht endgültig. Diesmal bist du wenigstens nicht allein. Diesmal kannst du von deinem Verstand Gebrauch machen. Das ist, was er gesagt hat: Du bist clever. Du bist cleverer als alle anderen. Schließlich blickte sie zu Guff auf und brach ihr Schweigen. »Wann, glauben Sie, kommen diese Maßnahmen zum Greifen?«

»In ein, zwei Wochen wahrscheinlich. Warum?«

»Nur damit ich weiß, wie viel Zeit mir noch bleibt.«

»Das hört sich ja an, als hätten Sie schon einen Plan.«

»Schön wär's. Aber nachdem ich sechs Monate gebraucht habe, um diese Stelle zu bekommen, werde ich sie nicht einfach kampflos aufgeben.«

Beeindruckt von der Entschlossenheit seiner Chefin, fragte Guff: »Und was sollen wir jetzt machen?«

»Das würde ich gern von Ihnen hören! Sie arbeiten doch hier.«

»Ich weiß nur, Sie müssen vor dem Mittagessen noch zur Einweisung, und ich habe heute Nachmittag einen Arzttermin. Folglich können wir erst morgen anfangen, eine Lösung auszuarbeiten.«

»Na großartig.« Sara warf einen Blick auf die Wanduhr. Dann sah sie wieder Guff an. »Wie stehen Ihrer Meinung nach meine Chancen?«

»Wollen Sie eine ehrliche Antwort?«

»Natürlich.«

»Dann lassen Sie es mich so ausdrücken: Wenn ich wetten müsste ...« Er hielt inne.

»Was? Sagen Sie schon!«

»Würde ich auf ein anderes Pferd setzen.«

Es war erst ein Uhr Nachmittag, als Sara in ihr Büro zurückkam, aber ihr Gesicht zeigte bereits Spuren von Erschöpfung. Während der vierstündigen Einweisung, die als eine einfache und informative Einführung in die Arbeit der Bezirksstaatsanwaltschaft gedacht war, hatte Sara sich von der ersten bis zur letzten Minute den Kopf zerbrochen, wen es als Ersten treffen würde. Immer noch angestrengt nach einer Lösung suchend, ließ sie sich in ihren Schreibtischsessel plumpsen. Bevor sie dazu kam, Atem zu schöpfen, klingelte das Telefon.

»Hier Sara.«

»Und?«, fragte Jared. »Wie geht's? Ich habe dich schon den ganzen Morgen zu erreichen versucht, aber du warst nie da.«

»Das liegt daran, dass ich in meiner ersten Arbeitsstunde herausgefunden habe, dass ich gefeuert werde.«

»Du bist gefeuert worden?«

»Noch nicht – aber Monaghan hat heute Morgen Personalkürzungen angekündigt, und alle glauben, mich trifft es als Erste.«

»Sagt wer?«